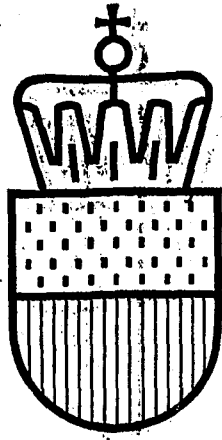


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—; halbjährlich Fr. 11.50; vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—; halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 27. April 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang — Nr. 61

LAV: Gesteigertes Interesse

Der Liechtensteiner Alpenverein zählt heute nahezu 600 Mitglieder

Zwei Neuerungen stellte der Präsident des LAV zu Beginn der Jahresversammlung im Hotel-Kurhaus Steg fest: Erstmals Durchführung der Versammlung im Alpengebiet und erstmals Aufnahme von Kollektivmitgliedern. Zirka 90 Vereinsmitglieder fanden sich ein, darunter zwei Ehrenmitglieder.

Jahresbericht und Jahresrechnung — beide in der soeben erschienenen Jahreszeitschrift «Bergheimat» erschienen — zeigen von einer gesteigerten Tätigkeit im LAV. Parallel damit geht auch das gesteigerte Interesse am Vereinsgeschehen. So hatte der Kassier beim Einzug der Jahresbeiträge vollen Erfolg, so waren auch keine Ausschlüsse wegen Nichtbezahlung der Beiträge notwendig. Den «Verlusten» (6 Todesfälle und 10 Austritte) stehen folgende Eintritte gegenüber: 45 Einzelmitglieder und 19 Kollektivmitglieder. Die Kollektivmitglieder rekrutieren sich aus 6 Gemeinden, 3 Banken und 10 Industriefirmen. Damit kommt der LAV auf einen Mitgliederstand von 587.

Der Vorstand amtiert jeweils drei Jahre und so waren Neuwahlen fällig. Es lagen drei Demissionen vor, so dass es zu einer teilweisen Erneuerung des Vorstandes kam. Sieben Mitglieder mit dem Präsidenten und dem Kassier wurden einhellig wiedergewählt. Ebenso einhellig kam es zur Wahl der neuen Vorstandsmitglieder Adolf Ott, Schaan, Ingenieur Gebhard Frick, Balzers und Lehrer Franz Oehri, Mauren.

Genehmigt wurde das Budget mit sfr 11 000.— in der ordentlichen und sfr 21 000.— in der ausserordentlichen Rechnung. Als grosse Brocken finden sich im Budget ein Betrag von sfr 16 000 für Fortführung der Hüttenrenovation und sfr 5000.— für Wegweiser und Wegbeschriftungen. Die Mitglieder finanzieren den Vereinshaushalt mit einem Jahresbeitrag von sfr 10.— der Einzelmitglieder und von sfr 100.— der Kollektivmitglieder.

Das Tourenprogramm enthält sieben Touren, davon drei rein liechtensteinische, zwei gehen

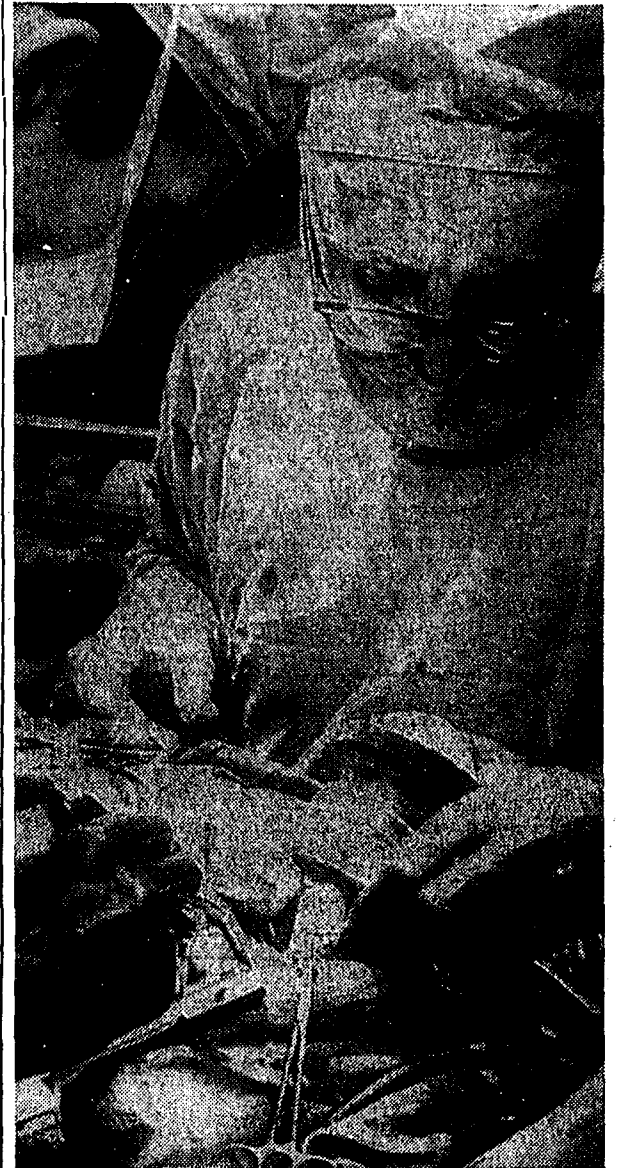
über die Grenze, nämlich von der Pfälzerhütte zur Schesaplana und von Steg nach Feldkirch und je eine Tour wird ganz in Oesterreich bzw. in der Schweiz durchgeführt.

Der Präsident verwies darauf, dass sich die Bergsteiger jeden Donnerstagabend im Hotel Linde in Schaan treffen und dort die Möglichkeit geboten ist, mit Bergkameraden auch weitere Touren abzusprechen.

Die einzige längere Debatte entspann sich um das Thema Festsetzung des Jahresbeitrages, Zustimmung der «Bergheimat» vor oder nach der HV und die Frage, wie Jahresbericht und Jahresrechnung veröffentlicht werden sollen. Man einigte sich schliesslich auf die Lösung, jeweils vor der HV die Jahresrechnung und den Jahresbericht im «Enzian» zu veröffentlichen, dann bei der HV den Jahresbeitrag festzusetzen und nachher die Bergheimat zuzustellen und gleichzeitig den Jahresbeitrag einzuziehen. Die Bergheimat wird die Berichte dann ebenfalls enthalten.

Bereits um 22.15 Uhr konnte der Präsident die in bestem Geiste verlaufene Hauptversammlung schliessen. — Auf die ausgezeichnet redigierte Jahresschrift «Bergheimat» des LAV werden wir noch gesondert zurückkommen.

Ein Herz aus Plastic!



Eine aufsehenerregende Herzoperation

Einem sterbenden 65jährigen Manne wurde vor vier Tagen in Houston (USA) erstmals ein künstliches Plastic-Herz, das von einem Motor angetrieben wird, in die Brust verpflanzt. Der Kreislauf des Patienten verläuft seither normal, so dass die sensationelle Operation als gelungen angesehen werden kann. Unser Bild zeigt Dr. Michael Debaque während der Operation mit dem künstlichen Herzen in seiner linken Hand.

«Denn wir haften solidarisch für die Not»

«Wir und die internationale Entwicklungshilfe» — Eine Standortbesprechung von Dr. Emil Heinz Batliner — 4. Teil

Was versteht man eigentlich unter «technischer Hilfe»? Im weitesten Sinne ist es die Uebertragung und Vermittlung von praktischen Kenntnissen und Erfahrungen an technisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich zurückgebliebene Völker, oder zusammengefasst unter dem Slogan «Hilfe zur Selbsthilfe». Auf diesem Gebiet war die Idee Kennedy's vom amerikanischen Peace Corps revolutionierend. Der Begriff Friedens-Corps entspricht aber weniger der europäischen Mentalität. Bei uns kennt man die Entwicklungshelfer oder Laienhelfer. Gerade wegen des politisch, religiös und kommerziell neutralen Charakters haben diese staatlichen und auch privaten Hilfs-Organisationen in den Entwicklungsländern einen eindeutigen Erfolg erzielt.

Die Anzahl dieser Entwicklungshelfer lässt sich nicht genau festlegen. Die USA dürften zur Zeit schätzungsweise 25 000 Leute in den Entwicklungsländern im Einsatz haben; Grossbritannien ungefähr 10 000, Frankreich 15 000 und Deutschland 5000. Der Einsatz seitens der Ostblockstaaten ist noch schwerer zu schätzen. Anlässlich der letzten Revolution in Ghana konnte man erfahren, dass dort die neuen Machthaber etwa 1000 sowjetische Techniker und etwa 200 chinesische Fachkräfte zum Verlassen des Landes aufgefordert haben. Also 1200 Entwicklungshelfer allein für dieses Land, das aber nur eine Bevölkerung von 7,5 Millionen aufweist. Dies erlaubt immerhin eine Vergleichsmöglichkeit betreffend das Interesse und den Einsatz der Kommunisten in anderen Entwicklungsländern!

So erweist sich denn bis heute die technische Hilfe zugunsten der unterentwickelten Gebiete als einziger sichtbarer Erfolg in der internationalen Entwicklungshilfe und die weiteren Bemühungen der westlichen Welt auf diesem Gebiet sind für die Zukunft verheissungsvoll. Jedoch müssen alle positiven wie auch negativen Erfahrungen zur Erkenntnis führen, dass die gesamte wirtschaftliche, finanzielle und technische Hilfe des Westens heute einer Gesamtplanung unterstellt werden sollte. Künftighin sollte die Kapitalhilfe unbedingt nur zusammen mit der technischen Hilfe ausgenützt werden, um so unsere Entwicklungshilfe möglichst rationell und sinnvoll koordinieren zu können!

Am 30. November 1963, anlässlich der ersten Jungbürgerfeier in Vaduz, hat unser Regierungschef Dr. Gerard Batliner folgenden Leitgedanken geprägt: «Wir Liechtensteiner können nicht tun, als ob uns die Welt nichts angehe. Wir haften solidarisch für die Not. Das Gesetz der Nächstenliebe gilt nicht nur unter den einzelnen Menschen, es gilt ebenso für die Völker!»

Folge davon war die Konstituierung einer Studien-Kommission zur Schaffung eines liech-

tensleinischen Entwicklungsdienstes. Am 16. 12. 1964 unterbreitete diese Kommission der Hohen Fürstlichen Regierung ihren Tätigkeitsbericht, dem wir unter anderem entnehmen können:

Grundsätzlich besteht heute auch in Liechtenstein wohl kein Zweifel mehr, dass Liechtenstein Entwicklungshilfe leisten muss. Auch der kleinste Staat kann heute bei diesem weltweiten Werk der Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern nicht beiseitestehen. Liechtenstein ist gewiss ein sehr kleines, aber wohlhabendes, reiches und neutrales Land, das sich der Pflicht, anderen ärmeren und unterentwickelten Ländern nach Kräften zu helfen, nicht entziehen kann. Die Kontinente sind sich heute durch technische, strategische und wirtschaftliche Mittel so nahe gerückt, dass nur Partnerschaft und Solidarität die sich stellenden Probleme des Lebens und Ueberlebens zu lösen vermögen. Wenn ganze Nationen weiterhin menschenunwürdig und unterentwickelt leben, geht dies auch Liechtenstein an, und zwar nicht nur aus ganz selbstverständlicher christlicher Nächstenliebe und Verantwortung, sondern aus sehr nüchternen, politischen und wirtschaftlichen Ueberlegungen heraus. Es geht nicht an, dass Liechtenstein nur von der Hochkonjunk-

tur profitiert. Das Fürstentum kennt keine übermässigen Steuerlasten und überhaupt keine militärischen Auslagen und Belastungen für die nationale Selbstverteidigung. Um so mehr erscheint es angebracht, dass auch das kleine Liechtenstein einen Beitrag an die internationalen Probleme leistet. Jeder liechtensteinische Beitrag an die Entwicklungshilfe dient auch der Stärkung der liechtensteinischen Souveränität.

Mitglieder der Kommission wandten sich in Form von Kurzreferaten an verschiedene Organisationen in Liechtenstein um die Stimmung und Stellungnahme im Lande betreffend Entwicklungshilfe zu erforschen.

Dieser Kontaktnahme entsprangen folgende Erkenntnisse:

1. Liechtenstein sollte vermehrt Entwicklungshilfe leisten;
2. Die Öffentlichkeit ist der Entwicklungshilfe gegenüber skeptisch eingestellt, wegen der vielen Misserfolge und schlechten Erfahrungen;
3. Die Aussendung einer liechtenst. Gruppe von Freiwilligen (Friedenscorps) wird infolge der erkannten grossen Schwierigkeiten nicht als primäre und einzige Form der Entwicklungshilfe Liechtensteins bezeichnet;
4. Für die gesamte liechtensteinische Entwicklungshilfe, staatliche wie private, soll ein einziger und gemeinsamer juristischer Träger geschaffen werden;
5. Für den Beginn erscheint es gegeben, direkte Aktionen nicht in entfernteren Ländern, sondern in Ländern wie etwa Griechenland und Türkei durchzuführen;
6. Staat und Öffentlichkeit (Wirtschaft, Jugend-

Alexander Frick: Liechtensteins 1866er Feldzug

Vor 100 Jahren zogen die letzten liechtensteinischen Soldaten in den Krieg

In der Jahresschrift 1966 des Liechtensteiner Alpenvereins (Redaktion Ing. Ernst Ospelt) befasst sich Fürstlicher Rat Dr. Alexander Frick mit dem Thema des liechtensteinischen Militärs, das vor nunmehr 100 Jahren, im Sommer 1866 zum letzten Mal in den Krieg zog. Mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion der «Bergheimat» und des Verfassers, Dr. Alexander Frick, werden wir diesen interessanten Beitrag unseren Lesern in einigen Fortsetzungen auszugsweise unterbreiten. Lesen Sie heute die erste Folge:

Vor einiger Zeit überreichte mir ein alter Freund das persönliche Tagebuch des Kommandanten Peter Rheinberger aus dem Jahre 1866 und bemerkte dazu: Verwende es für einen Aufsatz zum Hundertjahrjubiläum des Feldzuges. Dieses Tagebuch — ein kleines Lederbändchen im Ausmass von 11,5 x 7,5 cm — enthält verschiedene Notizen über Rheinbergers dienstliche Arbeiten als Landestechniker und vor allem über unser damaliges Truppenkontingent, dessen Kommandant er war. Peter Rheinberger hat unter anderem mit feiner, fast zierlicher Schrift die Etappenorte dieses langen Marsches in seinem Tagebuch verzeichnet. All das hat mich veranlasst, für unsere «Bergheimat» etwas über diesen Feldzug, der wohl erstmals sovielen jungen Liechtensteiner ins Hochgebirge versetzte, zu berichten.

Ich werde mir dabei immer wieder vor Augen halten: Die «Bergheimat» ist vor allem eine Schrift für Bergsteiger und nicht für besonders historisch Interessierte. Mit anderen Worten, ich will versuchen nicht nur systematisch Ereignis an Ereignis zu reihen, nein ich will vor allem auch das Menschliche, vielleicht auch das allzu Menschliche mit einbeziehen und soweit als möglich möchte ich auch ergründen was der Mann auf der Strasse damals dachte.

Um das Geschehen vor 100 Jahren verstehen zu können, ist es notwendig, dass wir uns vorerst doch etwas mit dem Deutschen Bunde befassen. Ich versuche das in grösstmöglicher Kürze zu tun:

Das Reich Karls des Grossen oder wie es in späteren Jahrhunderten meistens genannt wurde, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, zu dem auch unser heutiges Staatsgebiet während tausend Jahren gehörte, brach 1806 unter dem Ansturm Napoleons zusammen. Auf dem Wiener Kongress des Jahres 1815 wurde dann anstelle des früheren Reichverbandes der Deutsche Bund gegründet, ein Bund von fünf- über dreissig deutschen Fürsten und vier freien Städten. Liechtenstein war eines der 39 Bundesmitglieder.

Die Abgeordneten dieser Bundesstaaten versammelten sich auf dem Bundestage in Frankfurt am Main unter dem Vorsitz Oesterreichs. Bei vielen Abstimmungen war Einstimmigkeit erforderlich, daher sehr viele und auch sehr gute Reden, aber wenig wirkungsvolle Beschlüsse. Unser Geschichtsschreiber Peter Kaiser und nach ihm Dr. Karl Schädler waren Abgeordnete unseres Landes zur Nationalversammlung in Frankfurt. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Abgeordneten war der Dichter Ludwig Uhland, der für ein Grossdeutschland eintrat und gegen den Ausschluss Oesterreichs war. In einer derartigen Auseinandersetzung rief er einmal zornig: «Die deutsche Einheit soll geschaffen werden; diese Einheit ist aber nicht eine Ziffer; sonst könnte man fort und fort den Reichsapfel schälen, bis zuletzt Deutschland in Liechtenstein aufginge».

Es ist festzuhalten, dass dieser lockere Staatenbund zwar wenig innere Kraft hatte, aber — das ist zuzugeben — der deutsche Raum war jetzt wesentlich einheitlicher gestaltet als Ende des 18. Jahrhunderts, bestand doch das Reich bei seinem Zusammenbruch aus sage und schreibe 1789 selbständigen Territorien; der Deutsche Bund hingegen nur mehr aus 39.

Der Deutsche Bund verpflichtete seine Mitgliedstaaten unter anderem zur Aufstellung genau bestimmter Truppenkontingente zum deutschen Bundesheer. Liechtenstein hatte ein Kon-